

4/2020

SCHNELLER

MAGAZIN ÜBER CHRISTLICHES LEBEN IM NAHEN OSTEN



QUO VADIS, LIBANON?

EIN LAND AUF DER SUCHE NACH SEINER ZUKUNFT



EVS Evangelischer Verein
für die Schneller Schulen

QUO VADIS, LIBANON?

„Der andere Advent“	2
Besinnung	
Bildung muss sich wieder lohnen	4
In der Krise hat der libanesisische Bildungssektor eine neue Mission	
Zwischen Schockstarre und Chaos	7
Wenn sich Pläne ständig ändern	
Das Warten hat ein Ende	8
Reflexionen eines jungen Mannes über die Zukunft des Libanon	
Die Jugend will von den alten Gräben nichts mehr wissen	10
Herausforderungen für die Ökumene in der Libanonkrise	
Gemeinsam den christlichen Glauben bezeugen	12
Zur Zukunft der Ökumene im Libanon	
Ein Stück Himmel auf Erden	15
Über die Zukunft von Menschen mit besonderen Bedürfnissen	
Ängste überschatten den Lebensabend	18
Über die Herausforderungen der älteren Generation im Libanon	
Wie Kinder lernen, den anderen wertzuschätzen	20
Die Adyan-Stiftung unterrichtet an Grundschulen religiöse Vielfalt	

NACHRICHTEN AUS DER SCHNELLER-ARBEIT

Kurzmeldungen	23
„Erwarte das Unerwartete!“	25
Ehemalige erinnern sich	
Abstimmung am heimischen Bildschirm	26
EVS-Mitglieder treffen sich zum ersten Mal online	
Wir nehmen Abschied von Brother Andrew	30
Andreas Maurer (EVS) und Michael Nuding (ÖFP) erinnern sich	
Medien	32
Impressum	33

Titelfoto: Ein junger Mann demonstriert für eine bessere Zukunft des Libanons. (Wissam Andraos)
 Rücktitel: Kinder an einem Strand im Libanon. (Wissam Andraos)

Liebe Leserin, lieber Leser,

kaum ein Thema hat uns in Nahost-Kreisen in den vergangenen Monaten so sehr beschäftigt wie der Libanon. Natürlich: Auch andere Länder bewältigen die Covid-19-Krise nur mit Mühen. Aber die Kombination aus einem wirtschaftlichen Zusammenbruch (Bankenkrise, Zahlungsunfähigkeit des Staates, Hyperinflation) mit einer politischen Krise (Korruption und Vetternwirtschaft, Scheitern dreier Ministerpräsidenten), einem medizinischen Notstand (Covid-19 bei gleichzeitigem Ausfall zahlreicher medizinischer Einrichtungen), einer ökologischen Krise (Waldbrände, Müll- und Trinkwasserkrise) und humanitärem Elend (syrische Flüchtlinge und Arbeitsmigrantinnen) ist wohl einzigartig und mag seit der Explosion im Beiruter Hafen als historisch bezeichnet werden.



Auch für uns in Europa gilt es, unsere Wahrnehmungen neu zu justieren: Wo haben wir bisher den Libanon entweder romantisiert oder als politisches Schreckbild verzeichnet? Sicher, der Libanon muss sich wandeln, wenn er überleben will. Dazu braucht er Partner und Freunde, die ihn weder romantisieren, noch sich als Oberlehrer aufspielen, sondern einfach zuhören. Deswegen haben wir Menschen im Libanon gefragt, wie sie ihre Situation sehen: Jugendliche, Alte, Menschen mit besonderen Bedürfnissen, Experten aus dem Bildungsbereich, der Ökumene und dem interreligiösen Dialog. Vielleicht zeichnen sich dabei einige vorläufige Antworten ab auf die Frage: Wohin gehst du, Libanon?

Bei all diesen Herausforderungen haben wir auch Grund zur Dankbarkeit: dass trotz aller Krisen an den Schneller-Schulen auch weiterhin an einer guten Zukunft gebaut wird, ganz praktisch sogar, wenn eine neue Schreinerei, eine Handwerker-ausbildung für das zerstörte Syrien, eine Photovoltaikanlage und eine neue Wasserleitung entstehen. Grund zur Dankbarkeit vor allem auch dafür, dass Sie, liebe Leserinnen und Leser, dies unterstützen.

Wie Weihnachten wohl werden wird, in diesen herausfordernden Zeiten? Wir wünschen Ihnen, dass Sie den Segen des Kindes aus der Krippe von Bethlehem in diesen Tagen ganz persönlich erfahren. In diesem Sinne wünscht Ihnen das Redaktionsteam ein frohes Weihnachtsfest!

Ihr

Uwe Gräbe

„DER ANDERE ADVENT“

Zum ersten Mal 1995 ist ein Adventskalender unter diesem Motto erschienen. Seither hat dieser „andere Advent“ immer mehr Anhänger gefunden. Im vergangenen Jahr wurden mehr als 600.000 Exemplare verkauft. Was drückt die Sehnsucht nach einem anderen Advent aus? Zurück zu einer „besinnlichen“ Zeit? Zurück zum Sinn? Aber war und ist nicht auch diese Initiative nur ein Angebot mehr in der Fülle der Angebote der Vorweihnachtszeit?

Den Advent retten und seinem ursprünglichen Gedanken näherbringen wollten auch andere Initiativen. „Alles hat seine Zeit. Advent ist im Dezember“ ist ein Impuls der Evangelischen Kirche Deutschland und richtet sich gegen die Verlängerung des Weihnachtsgeschäftes in den November. „Können Sie noch warten?“ Auch dieser Slogan hat nicht viel bewirkt.

Ich schreibe diese Zeilen Anfang Oktober im Wissen: Dieses Jahr kommt der andere Advent. Wirklich. Ganz anders. Was die nächsten Wochen bringen werden? Vieles ist noch im Ungewissen. Sie, liebe Leserinnen und Leser, sind jetzt beim Lesen schon mittendrin im Advent. In wenigen Tagen ist Weihnachten, geprägt von Corona-Regeln, von Einschränkungen oder gar Verboten. Keine Weihnachtsmärkte im Stil der vergangenen Jahre, sondern belegt mit strengen Auflagen für Veranstaltungen. Masken, die Mund und Nase bedecken, gehören inzwischen zum Leben.

Der Advent kommt dieses Jahr mit Sorgen, mit Angst und Befürchtungen und der bangen Frage, wie es weitergehen soll, wie es weitergehen kann. Das vage Gefühl hat sich längst breit gemacht, dass es weitergehen muss, aber so nicht weitergehen

kann wie zuvor. Was sein wird, ist noch nicht erkennbar, und glücklich werden Menschen gepriesen, die vor der Pandemie einen friedlichen Tod sterben durften: „Gut, dass sie das nicht mehr erleben musste!“ „Gut, dass er das nicht mehr mitbekommen hat.“ Diese Aussage ist mir mehrfach begegnet.

Advent im Libanon. Ist das Heil Gottes und seine Gerechtigkeit wirklich nah? Oder ist das Unheil dieser Welt nicht viel näher? Als wir letztes Jahr im Oktober von Beirut zurückgefliegen sind, haben wir vom Flugzeug aus die brennenden Wälder gesehen, hatten die allerersten Demonstrationen gegen die herrschenden Verhältnisse mitbekommen, haben dem Land eine bessere Zukunft gewünscht als die der Krise. Dann kam vollends der wirtschaftliche Zusammenbruch, es kam die Pandemie, und als wäre all das nicht genug, die verheerende Explosion am 4. August im Hafen von Beirut mit Toten, Verletzten und Schwerverletzten, furchtbaren Zerstörungen. Eine Zukunft des Libanon ist noch nicht in Sicht, noch geht es ums Überleben in der Krise.

Ich kann Advent nicht feiern, ohne an Beirut zu denken, an den Libanon. Aber wenn ich an den Libanon denke, denke ich auch an Syrien, an die ganze Region, an die verschiedenen Konflikte und die Menschen, die in diesen Ländern und in diesen Konflikten leiden, die obdachlos und heimatlos geworden sind, hungern, Angehörige verloren haben.

Viel mehr als bei uns praktiziert man in den Kirchen dort das Fasten. Nun holt es uns ein: Advent ohne Konzerte, Weihnachten ohne Weihnachtsoratorium, Heiligabend ohne bis zum letzten Platz gefüll-



Was die nächsten Wochen und Monate bringen werden? Vieles ist im Ungewissen.

te Kirchen, Einkaufen nicht im Gedränge, sondern mit Abstand, und bei jeder größeren Familienfeier die Sorge, es könnte sich jemand infizieren, die Großeltern zum Beispiel. Die Kirchenchöre können nicht in den Krankenhäusern singen, der Gesangverein und Posaunenchor nicht im Pflegeheim, höchstens draußen, im Freien. Und manche stehen vor dem wirtschaftlichen Ruin. Ihnen ist ohnehin nicht zum Feiern zumute.

Verzichten müssen ist nicht identisch mit Fasten. Das Verzichten-Müssen allein führt zu einer Leere. Was dann, wenn man nicht ins Adventskonzert geht? Den Fernseher einschalten? Was dann, wenn man sich nur eingeschränkt besuchen darf? Sich über die Regelungen hinwegsetzen? Was füllt die Leere, die entsteht?

Aber auf den Advent überhaupt verzichten? Weihnachten ausfallen lassen? Der Gedanke kommt mir abwegig vor. An irgendetwas möchte ich festhalten, mich festhalten, und andere stemmen sich genauso gegen die Leere. Never give up! Gib niemals auf! Ein Bibelwort: „So spricht der HERR...“ Spricht er wirklich? „Wahrt das Recht und übt Gerechtigkeit; denn mein Heil ist nahe, dass es komme, und meine Gerechtigkeit, dass sie offenbart werde...“

Vielleicht begleitet Sie ein anderes Bibelwort, eine Liedstrophe, ein Gedicht gegen die Resignation. Und selbst, wenn es dieses Jahr der andere Advent, das andere Weihnachten ist, vielleicht sind wir näher am wahren Advent, am wahren Weihnachten als früher: das Licht scheint in der Finsternis.

Pfarrer i. R. Traugott Plieninger

BILDUNG MUSS SICH WIEDER LOHNEN

In der Krise hat der libanesische Bildungssektor eine neue Mission

Der Libanon befindet sich in einer Mehrfachkrise. Bei der Suche nach einer Zukunft für das Land kommt dem Bildungssektor eine besondere Rolle zu, aber nicht nur durch das Vermitteln von Wissen. Vielmehr geht es darum, den Wert an sich von Bildung wieder neu zu begründen, findet Paul Haidostian von der Haigazian-Universität.

Seit mehr als 3000 Jahren ist der Libanon ein Land des Transits, des Handels, der Kreativität, des Austauschs der Weltanschauungen und des Wettbewerbs der Kulturen. Mindestens seit der Zeit des Römischen Reiches mit der berühmten Rechtsschule von Beirut hat Bildung einen hohen Stellenwert im Libanon. In den letzten Jahrhunderten sind Bildungszentren, Verlage, Internate sowie professionelle und technische Ausbildungszentren Teil der libanesischen Wirklichkeit geworden. Das macht den Libanon als hochkarätigen Bildungsdienstleister in der Region und bei seinen Nachbarländern einzigartig.

In den vergangenen zwei Jahrzehnten ist der Bildungssektor auch in vielen anderen Ländern der arabischen Welt, einschließlich der Vereinigten Arabischen Emirate, Jordanien, Katar, Ägypten und Saudi-Arabien, ausgeweitet worden. Es wurden reichlich Ressourcen aufgewendet, um tragfähige Bildungssysteme zu entwickeln. Dadurch konnten diese Länder ihre Abhängigkeit vom Libanon verringern. Doch auch der libanesische Bildungssektor wurde ausgebaut, zumindest quantitativ, hoffentlich aber auch qualitativ.

Die Entwicklungen vom Oktober 2019 und alles, was daraus folgte, veränderten die Sicht der jungen Generationen auf die Gesellschaft und die Regierung. Sie hofften, dass, so wie sie ihren Standpunkt geändert hatten, es auch Änderungen auf anderen Ebenen geben würde. Die jungen Leute waren auf die Straße gegangen, um zu demonstrieren und zu revoltieren. Sie wollten den Erwachsenen eine Lektion erteilen, wollten für eine vielversprechendere Zukunft des Landes arbeiten und nicht nur für die engen Interessen der politischen, gesellschaftlichen und religiösen Gruppen, denen sie traditionell angehörten. Sie fühlten, dass es eine große Kluft gab zwischen dem, wie sie ausgebildet wurden, ihrem Willen sich zu verbessern und ihrem kritischen Denken auf der einen Seite und den korrupten Gegebenheiten einer organisierten Regierung sowie der öffentlichen Toleranz gegenüber dieser Korruption auf der anderen Seite.

Die Zeit von Oktober 2019 bis Februar 2020 war eine Zeit des Erwachens. Schüler und Studenten führten Bewegungen an, von denen sie dachten, dass sie viel verändern würden. Aber dies war nicht der Fall, weil einige der aufständischen Gruppen unter sich gespalten waren. Sie fanden keine einheitliche Rhetorik und keine gemeinsame Zukunftsvision. Zusätzlich zu ihrer Enttäuschung über die Vergangenheit wurden sie auch von der Gegenwart enttäuscht. Die Bedingungen des Landes verschlechterten sich weiter und selbst die Bildungselite konnte keine Antworten geben.

Die verheerende Explosion am 4. August im Hafen von Beirut fühlte sich tatsächlich wie die Implosion des Großraums



Die jungen Menschen gehen für eine bessere Zukunft ihres Landes auf die Straße. Sie hoffen auf Veränderung.

Beirut und seiner Strukturen an. In der Folgezeit herrschten Sprachlosigkeit und Resignation. Jeder junge Mensch musste sich jetzt fragen: soll ich im Libanon bleiben oder gehen? Soll ich Menschen und einem System vertrauen oder Abstand halten; alles wieder aufbauen oder einfach abwarten; Pläne für die Zukunft machen oder einfach nur im Augenblick leben?

Dieselben Fragen und Ängste stellten sich allen Bildungseinrichtungen und Pädagogen. Plötzlich fühlte es sich nutzlos an, Schülerinnen und Schülern ermutigende und anleitende Worte mitzugeben. Und es fühlte sich auch unverantwortlich an, einen Lehrplan zu vermitteln, wenn die Konzepte von Wahrhaftigkeit, Integ-

rität und Belohnung neu strukturiert werden mussten.

Eine der schlimmsten Schlussfolgerungen der Universitätsstudierenden war, dass es im Libanon und vielleicht sogar in der ganzen Welt offenbar wenig bedeutete, gut ausgebildet, qualifiziert, fleißig, kreativ und ehrlich zu sein. Diese Werte hatten sie nicht vor wirtschaftlichen Problemen, Herausforderungen für die eigene Gesundheit und Sicherheit, vor Systemversagen und politischer Unfreiheit bewahrt.

Die größte Herausforderung für die Bildung in den kommenden Jahren wird im Libanon noch mehr als in anderen Ländern nicht nur der Wiederaufbau von Be-



Blick durch das Schaufenster eines Buchladens in Beirut.

Wissam Andraos

dern, sich Vorbilder in ihrer Welt suchen und Hoffnung auf eine nachhaltige Zukunft sehen.

Entscheidend ist nicht nur, dass die Schülerinnen und Schüler lernen, anderen zu vertrauen. Wichtiger ist noch, dass sie selbst zu vertrauenswürdigen Menschen werden. Dies erfordert eine Bildungsphilosophie, in der innere Belohnung mehr geschätzt wird als äußere Belohnung, ein System, in dem der Dienst für den anderen als inspirierend empfunden wird und nicht ein System, das zuallererst eigene Privilegien sicherstellt und andere die unliebsamen Arbeiten machen lässt.

Es ist klar, dass Schülerinnen und Schüler, Lehrerinnen und Lehrer sowie alle Eltern angesichts der Instabilität von Bildungseinrichtungen jetzt erst einmal eine Phase großer Angst durchlaufen. Bildung und Instabilität, Bildung und Misstrauen, Bildung und Hoffnungslosigkeit können nicht dauerhaft nebeneinander stehen bleiben.

Wir müssen uns auf neue Denk- und Bildungsweisen einlassen, Denkweisen, die sich auf Botschaften und Initiativen konzentrieren, die wiederum die tieferen Werte des Lebens verkörpern. Dies ist ein Weckruf für Bildungseinrichtungen, ihre Mission eingehend zu überdenken. Die jungen Generationen werden immer flexibel und belastbar genug sein, um diese Botschaft aufzugreifen.

Bildung und Pädagogen brauchen einen ethischen und spirituellen Rahmen für Fürsorge und Werte, ebenso wie sie die traditionelleren Komponenten der formalen Bildung brauchen. Dies ist eine Herausforderung für den Libanon, aber sicherlich darüber hinaus auch für andere Länder.

Pfarrer Paul Haidostian, Ph.D., ist Präsident der Haigazian Universität in Beirut

deutungsrahmen, sicheren Beziehungen und Vertrauen sein, sondern auch die Wiederentdeckung der Bedeutung von Bildung selbst. Warum ist Unterrichten überhaupt wichtig? Die Bildungseinrichtungen im Land haben eine neue Mission. Es geht nicht nur darum, Wissen zu vermitteln, Fähigkeiten zu entwickeln, egal ob mit Hilfe digitaler Technologie oder mit traditionelleren Methoden.

Vielmehr geht es darum, nach dem Scheitern darüber nachzudenken, wie Ideale Wirklichkeit werden können. Es geht darum, Schülerinnen und Schülern zu helfen, sich inspirieren zu lassen, damit sie ihre Gesellschaft zum Besseren verän-

ZWISCHEN SCHOCKSTARRE UND CHAOS

Wenn sich Pläne ständig ändern

Die letzten zwölf Monate waren hart für die Menschen im Libanon. Angefangen bei der Revolution am 17. Oktober 2019, über die Wirtschaftskrise und Covid-19 bis hin zu der verheerenden Explosion im Hafen von Beirut, die das Land und seine Bürger erschütterte. Die meisten sind auch heute noch in Schockstarre.

Auf einmal waren alle Pläne über den Haufen geworden. Seither sind Stornierungen, Verschiebungen und die Suche nach neuen Terminen zu einem alltäglichen Grundbedürfnis geworden. Aber selbst in Zeiten des Grauens haben wir noch Helles gefunden. Wir haben repariert, waren kreativ und haben uns gegenseitig geholfen, um einen Teil unserer Würde als Gesellschaft wiederherzustellen. Wir, die libanesischen Jugend, arrangieren uns mit der schockierenden Tatsache, dass der Kampf gegen die Faulheit der Regierung weitergehen muss; wir passen uns den Alltagsproblemen an wie Strom- und Wasserausfälle, inflationäre Preise, hohe Arbeitslosigkeit... Sicher, wir wollen immer positiv denken, aber die politischen Gräben innerhalb der Regierung haben das Land so korrumpiert, dass es den Staat vollkommen ausgehöhlt hat.

Kurz nach der schrecklichen Explosion fühlte ich mich so traurig und schlecht. Zum einen wollte ich nicht sehen, was passiert war in den Straßen und mit den Häusern in Beirut – dem Ort, an dem ich aufgewachsen bin und jahrelang gelebt habe. Später, als ich durch das armenische Stadtviertel Bourj Hammoud ging, habe ich Freunde getroffen. Ich habe ihre

Geschichten gehört, wie sie die Explosion überlebt haben, was sie am 4. August kurz nach 18.06 Uhr getan haben. Jeder erzählte mir, was ihm an seinem Arbeitsplatz, in seinem Haus, in seinem Büro und in seiner Schule passiert war.

Während der Corona-Einschränkungen waren wir zutiefst demotiviert, nach der Explosion aber wurde Covid-19 bedeutungslos im Vergleich zu dem, was mit dem eigenen Zuhause, dem eigenen Zimmer, dem Club oder der eigenen Schule passiert war. Das Schlimmste ist: Keiner kann sagen, warum das passieren musste.

Nach mehr als dreißig Jahren können wir diese unerträglichen Erklärungen unserer Regierung nicht mehr hören. Bis letztes Jahr hätte ich den Libanon am liebsten verlassen. Aber täglich ändern sich jetzt meine Pläne. Das hängt ganz von den lokalen, regionalen und internationalen Nachrichten ab. Wegen Covid-19 konnte ich zwei Mal nicht ausreisen. Die Optionen für Europa im Schengenraum gibt es sowieso erst seit der Explosion, als Frankreich seine Sympathie für uns entdeckte.

Was mich betrifft, so möchte ich in den kommenden Jahren meine Lebensbedingungen verbessern. Ich werde versuchen, mein Leben hier in Beirut fortzusetzen, wenn das möglich ist. Oder ich werde doch in ein anderes Land ziehen, um die Lebensqualität zu finden, nach der jeder anständige Bürger dieser Welt strebt.

Haig Yosoukianian gehört der Armenisch-Orthodoxen Kirche an. Der 35-jährige ist Computerexperte, derzeit aber ohne Arbeit.

DAS WARTEN HAT EIN ENDE

Reflexionen eines jungen Mannes über die Zukunft des Libanon

Solange ich mich erinnern kann, habe ich immer auf bessere Tage gewartet. Meine Eltern erlebten den Bürgerkrieg zwischen 1975 und 1990, meine Brüder und ich die syrische Besatzung, den israelischen Krieg 2006 und die politischen Bombenanschläge von 2005 bis 2013.

Solange ich mich erinnere, habe ich auf Routine, Normalität und Langeweile gewartet. Ich habe darauf gewartet, mit dem Bus zur Arbeit fahren zu können, nachts ausgehen zu können, ohne dass meine Mutter aufbleibt, um sicherzugehen, dass ich unverseht wieder zurückkomme. Ich habe gewartet. Und ich warte immer noch.

Die Explosion am 4. August war der Wendepunkt. An diesem Tag war ich bei einem Freund zu Hause. Um 18.07 Uhr sahen wir uns einige Serien auf Netflix an. Und um 18.08 Uhr habe ich meine Familie angerufen, um zu sehen, ob sie noch am Leben waren. Gott sei Dank wurde niemand von ihnen verletzt. Aber 192 andere wurden getötet, einer von ihnen war mein Freund. Mehr als 6.500 Verletzte, 300.000 Obdachlose – das sind die offiziellen Zahlen.

Doch am nächsten Tag begann eine andere Geschichte. Blut und Tränen räumten den Platz fürs Schwitzen. Tausende und Abertausende junger Männer und Frauen machten sich mit Handschuhen, Besen und Masken auf den Weg und begannen, die Straßen zu putzen. Ich ging mit meiner Schwester in unsere Kirche im Stadtzentrum, nicht weit vom Hafen entfernt. In der National Evangelical Church Beirut war kein Fenster mehr an seinem Platz ge-

blieben. Wir begannen, das Glas und die heruntergefallenen Deckenplatten fortzuräumen. Weiter die Straße hinunter gingen die Leute von Tür zu Tür, um den Bewohnern zu helfen, deren Häuser zerstört worden waren. Es entstand eine unglaubliche Kette von Großzügigkeit, Betroffene bekamen Lebensmittel, Kleidung und andere wichtige Dinge.

Menschen aus allen Regionen und mit unterschiedlichem Hintergrund halfen zusammen, Freiwillige bahnten sich ihre Wege durch die Ruinen und verteilten Spenden. Auf den Straßen wurden kleine Stände aufgebaut, um alle mit Wasser und warmen Mahlzeiten zu versorgen. Auch unsere Kirche brachte mit Hilfe ihrer Jugend Menschen, deren Häuser zerstört wurden, Lebensmittel, Kosmetikprodukte, Geschirr und andere Haushaltsgegenstände. Das war wie ein Sonnenstrahl an einem sehr grauen Himmel.

Wissam Andraos



Sie sind fest überzeugt: „Jeder von uns hat etwas zu bieten, diskutieren über die Zukunft des Libanon.“

Ich bin ein 26-jähriger Libanese. Eigentlich wollte ich ein ganz normales Leben führen. Derzeit arbeite ich als Berater in einem internationalen Unternehmen mit Sitz in Beirut. Ich entwickle Strategien für Regierungen und Ministerien in der arabischen Welt, damit sie ihr Land für seine Bewohnerinnen und Bewohner verbessern können. Ich wünschte, ich könnte meine Energie und Zeit nutzen, um meinem eigenen Land zu helfen. Aber das ist in diesem politischen System nicht möglich.

Ich wollte um die Welt reisen oder mir ein eigenes Haus kaufen. Das sind vermutlich die Träume vieler Menschen meiner Generation. Wir wissen aber auch, dass der Libanon uns all dies nicht geben kann. Es gibt keine Jobs, keine Chancen und der Lebensstandard ist niedrig. Wir erleben eine der schlimmsten Wirtschaftskrisen der Geschichte mit einer Hyperinflation von 112 Prozent. Hinzu kommt die Gesundheitskrise im Zusammenhang mit dem Coronavirus. Eigentlich beste Voraussetzungen für einen großen Sturm.



einen Mehrwert für die Gesellschaft.“ Junge Menschen

Mich brachte das alles dazu, meine Pläne für die Zukunft zu ändern. Einige meiner Freunde sind nach Frankreich ausgewandert, andere nach Kanada, England und in die USA. Ich für meinen Teil möchte hierbleiben. Ich möchte helfen, dieses Land zu einem Ort zu machen, an dem es sich besser leben lässt, und vielleicht kann ich meine Freunde davon überzeugen, wiederzukommen. Es ist meine Pflicht als junger Mensch, dies wenigstens zu versuchen.

Wie all die anderen jungen Leute, die auf die Straße gingen, um zu helfen, habe auch ich noch immer Hoffnung. Der Libanon ist voller Menschen mit Potenzial, ein Land, in dem man sich nie langweilen kann, in dem Freunde und Familie leben. Jeder von uns hat etwas zu bieten, einen Mehrwert für die Gesellschaft. Was würde passieren, wenn alle talentierten, klugen und energischen Leute gehen würden? Wir würden es den korrupten Menschen überlassen, die uns in diese Krise gebracht haben. Das ist keine Option!

Ich glaube, dass wir in 20 Jahren auf diesen Tag zurückblicken werden als den Beginn von etwas Neuem, von einem Land, in dem Menschen leben, arbeiten und spielen. Ich hoffe, dass es Arbeit für alle geben wird, Chancen für die Jugend und ein Land, das seine klügsten Leute hält, anstatt sie wegzuschieben.

Es liegt in meiner Verantwortung, einen Libanon aufzubauen, in dem ich mit dem Warten aufhöre. Ich werde mit dem Bus zur Arbeit fahren und meine Mutter wird schlafen, wenn ich spät zurückkomme. Man sagt, Beirut sei 1000 Mal zerstört und wiederaufgebaut worden. Nun, dann machen wir es eben zum 1001. Mal.

Mark Habbouch lebt in Beirut und ist Mitglied der National Evangelical Church.

DIE JUGEND WILL VON DEN ALTEN GRÄBEN NICHTS MEHR WISSEN

Herausforderungen für die Ökumene in der Libanonkrise

Für uns junge Leute, ob Studierende oder Arbeiter, ist es schwer, unsere heutige Zeit zu beschreiben. Es fehlt uns der Blick auf die nahe Zukunft. Und deswegen bleibt Hoffnung ein Traum. Für uns Christen steht aber nicht im Vordergrund, dass wir um die nahe Zukunft wissen und uns um den nächsten Tag sorgen. Vielmehr sollen wir in der Gegenwart leben und unser Vertrauen auf Gott legen. Das gilt ganz besonders in den Krisenzeiten, in denen wir im Libanon derzeit leben.

Für die ökumenische Jugend steht der Wunsch im Vordergrund, Lösungen für die aktuellen Probleme zu finden und zu einem umsichtigen Leben im Vertrauen auf die Gesellschaft und auf die Kirche zurückzukehren. Während der Protestzeit von Oktober 2019 bis Januar 2020 haben sich die jungen Leute in der ökumenischen Arbeit an den Diskussionen über die Zukunft ihrer Heimat beteiligt. Dann kam die Wirtschaftskrise, der Corona-Lockdown und schließlich die Explosion im Beiruter Hafen, was sie deprimiert hat. Bis heute wollen viele nur noch den Libanon verlassen.

Die verheerenden Folgen der Explosion haben aber auch einen großen ökumenischen Zusammenhalt unter den jungen Menschen aus verschiedenen Kirchen bewirkt. Mit ihren Besen, Handschuhen und Werkzeugen haben sie gemeinsam in allen Stadtvierteln in Kirchen, Restaurants, Moscheen und Straßen beim Aufräumen und beim Wiederaufbau geholfen.

Doch sind auch viele, die sich in kirchlichen, religiösen und gesellschaftlichen Bewegungen engagieren, nach den verheerenden Schäden traumatisiert. Deswegen arbeitet der Mittelöstliche Kirchenrat (MECC) daran, den Schaden insbesondere für junge Menschen aus den verschiedenen Kirchen so gering wie möglich zu halten. Auf mehreren Ebenen wird mit den Renovierungen im Beiruter Stadtzentrum und in den Stadtteilen Aschrafieh, Mar Mikhael, Bourj Hammoud und Quarantina begonnen. Diese Stadtteile liegen nur wenige Kilometer von der Explosionsstelle entfernt. Und in allen Stadtteilen haben wichtige religiöse, pädagogische, wirtschaftliche und touristische Einrichtungen ihren Sitz.

Seit 60 Jahren wächst die Ökumene innerhalb des Libanon und zu Kirchen in anderen Ländern. Die ökumenische Arbeit zwischen den religiösen Gruppen hat zu guten Ergebnissen geführt. Wir können heute sagen, dass die Ökumene im Libanon, die von der Universal Federation of Christian Student Associations (FUACE), dem Middle East Council of Churches (MECC), den verschiedenen ökumenischen Bewegungen und den Ökumene-Referaten der verschiedenen Kirchen (zwölf christliche Konfessionen) getragen wird, junge Menschen hervorgebracht hat, die ihren Kirchen treu sind und die selbst aus der Ferne, wenn sie für ein Studium oder die Arbeit ins Ausland gegangen sind, die Beziehung zu ihrer Kirche pflegen.

Das wurde besonders deutlich 2019, als alle libanesischen Kirchen zusammen mit der Taizé-Gemeinschaft zu einem großen



Ökumenisch gesinnte junge Menschen bilden beim Taizé-Jugendtreffen in Beirut im März 2019 für die Fotografen eine Libanon-Zeder.

Treffen nach Beirut einluden und viele tausend junge Menschen aus 22 Ländern sich mit jungen Libanesinnen und Libanesen trafen. Die Schirmherrschaft hatten die Kirchenoberhäupter und der MECC übernommen. Diese gemeinsamen Tage haben enge Beziehungen zwischen den jungen Menschen gebildet, die kurz nach der Explosion dorthin zurückkamen, wo sie sich vor einem Jahr versammelt hatten. (*Anm. d. Red. Die Kongresshalle, in der das Taizé-Treffen im März 2019 stattfand, liegt keine 500 Meter Luftlinie vom Explosionsort entfernt.*)

Unmittelbar nach der Explosion gab es auch schwierige Momente, wenn verschiedenlich wieder Stereotype aus dem Bürgerkrieg (1975-1990) wach wurden, an welche die Freiwilligen, die in diesen Bezirken mithalfen, nicht gewöhnt waren. Das hat einigen jungen Menschen ihre Ambitionen genommen, sie verzweifeln an ihren Überzeugungen, wollten sich nicht mehr auf Aktivitäten im interreligiösen und intrareligiösen Dialog einlassen. Es brauchte Dialogexperten, um den jungen Leuten über diese Hürden zu helfen.

Am Ende aber hat die ökumenische Arbeit mit den jungen Menschen einen neuen Kurs eingeschlagen, und konnte ihnen fürs Leben helfen, damit sie mit denjenigen im Libanon und anderswo glücklich sein können, die anders als sie selbst sind.

Das ist der Grund, warum die Verantwortlichen in der ökumenischen Arbeit ihre Institutionen stärken und sich mit der Welt vernetzen. Es geht ihnen darum, den Gläubigen zu einem bequemerem, friedlicheren und erfolgreicherem Leben zu verhelfen, damit sie die Fürsorge des barmherzigen Samariters annehmen können und selbst auf ihrem Weg zu einem solchen werden.

Garen Yosoukhanian ist Erzdiakon der Armenisch-Orthodoxen Kirche in Beirut. Er wies noch darauf hin, dass viele Armenier in Beirut in Vierteln leben, die besonders nah an der Explosionsstelle im Hafen liegen. Entsprechend stark sind die Menschen in den Vierteln von dieser Katastrophe betroffen. Sie sind Nachfahren von Überlebenden des Genozids und der Deportationen von 1915, die in den Libanon fliehen konnten.

GEMEINSAM DEN CHRISTLICHEN GLAUBEN BEZEUGEN

Zur Zukunft der Ökumene im Libanon

Die Ökumene hat im Libanon eine glorreiche Vergangenheit. In der Krise muss sie sich nun bewähren und sichtbar werden.

Verglichen mit anderen Ländern ist der Libanon winzig. Dafür kann er aber mit einer bemerkenswerten Vielfalt aufwarten, die sowohl seinen unglaublichen Reichtum als auch seine extreme Zerbrechlichkeit ausmacht. Diese multireligiöse, multikulturelle und multiethnische Pluralität wirkt sich nicht immer zu seinen Gunsten aus. Der Beweis ist der Bürgerkrieg, der von 1975 bis 1990 tobte, sowie die darauffolgenden Konflikte, welche zum Teil bis heute andauern. Auf diesem Hintergrund müssen die Gegenwart und die Zukunft der Ökumene in diesem Land gesehen werden.

Die glorreiche Vergangenheit

In den sechziger Jahren des letzten Jahrhunderts wurde die moderne ökumenische Bewegung im Libanon geboren. Sie breitete sich in der Region des Nahen Ostens aus, zum Beispiel durch die orthodoxe Jugendbewegung (MJO) sowie die Niederlassungen internationaler Organisationen im Nahen Osten wie dem YMCA (Young Men's Christian Association – CVJM), dem Christlichen Studenten-Weltbund (WSCF) und andere.

In den siebziger Jahren wurde der Mittelöstliche Kirchenrat (MECC) geboren, als ein ökumenisches Forum oder Gremium. Mit dem Beitritt der Familie der katholischen Kirchen 1990 wurde der MECC einer der ersten regionalen Kirchenräte, in denen alle historischen Kirchen derselben Region vertreten waren. Seit 1974 hat der

MECC, bestehend aus vier Kirchen-Familien (der altorientalischen, orthodoxen, katholischen und evangelischen), dazu beigetragen, den ökumenischen Geist durch Bildung und Zusammenarbeit zwischen den Mitgliedskirchen zu verbreiten. Auch die theologische Reflexion wurde gefördert. Dank der Bemühungen des MECC herrscht heute eine sehr geschwisterliche und friedliebende ökumenische Atmosphäre.

Die Gegenwart der Ökumene

Innerhalb der Kirchenfamilien entfalten die Kirchen im Libanon ihre ökumenischen Bemühungen in Form von Konsultationen und Weggemeinschaft in mehr als einem Bereich. Die Aufforderung zur pastoralen Zusammenarbeit der Kirchen im gleichen Kontext ist besonders wichtig, wenn man der Fülle der Gemeinschaft Rechnung tragen will. Diese Rolle spielt heute zum Beispiel die Versammlung der katholischen Patriarchen und Bischöfe im Libanon (APECL), oder die Nationale Evangelische Synode von Syrien und Libanon. Diese Form der ökumenischen Zusammenarbeit umfasst verschiedene Bereiche des pastoralen Handelns wie zum Beispiel Bildung oder sozialmedizinische Hilfe. Manchmal erstreckt sich diese Zusammenarbeit sogar bis in den Bereich der theologischen Reflexion und der Ausbildung von Geistlichen.

In einigen Städten wie Beirut oder Zahle haben sich Bischofsräte gebildet, die einen privilegierten Ort für gemeinsame Konsultationen und Kooperationen darstellen, um unter schwierigen Umständen Verantwortung zu übernehmen. So stellen zum Beispiel Eheschließungen von Partnern aus verschiedenen Kirchen



Demonstrierende ziehen an der Pietà im Zentrum von Beirut vorbei. Am Ende wird sich zeigen, ob die Umbrüche im Libanon das christliche Zeugnis der Kirchen stärkt oder schwächt.

eine besondere Herausforderung dar. Auf pastoraler Ebene erfordert dies eine gute Koordination in einem engagierten, ökumenischen Geist.

Es geht dabei darum, miteinander zu beraten und zu entscheiden, wie man gemeinsamen Herausforderungen begegnet, damit das Reich Gottes in diesen Städten wachse. Es ist offensichtlich, dass die geschwisterliche und ökumenische Arbeitsweise dieser interkirchlichen Räte in erster Linie von der Ausbildung und dem Engagement der Kirchenoberhäupter sowie ihrer Geistlichen und ihrer Führungsteams abhängt. Es versteht sich von selbst, dass jede Ortskirche im Libanon zu einer regionalen Einheit wie einem Patriarchat

oder einer evangelischen Synode gehört. Auch davon hängt ihre ökumenische Ausrichtung ab. Deswegen ist das regionale Engagement für den MECC so wichtig.

Welche ökumenische Zukunft hat die Kirche Gottes im Libanon?

Die oben beschriebene Situation klingt vielleicht ein bisschen idealistisch. In Wirklichkeit ist die Zukunft der Ökumene im Libanon nicht gesichert. Sie hängt von mehreren Faktoren ab, die große Herausforderungen und Probleme für die örtlichen Kirchen widerspiegeln. Zum einen hängt die Ökumene von der Zahl der Gläubigen in den Pfarreien und Gemeinden im Libanon ab. Die wird angesichts

der politischen Instabilität, der sozialen Ungerechtigkeit und der aufeinander folgenden Wirtschaftskrisen, die das Land in den letzten Jahren geprägt haben, immer kleiner. Junge Menschen, das Lebenselixier all dieser Gemeinschaften, wandern zunehmend aus, weil sie nach Stabilität und einer besseren Zukunft suchen. Die Rolle der Christen in der Gesellschaft verliert an Wirksamkeit und das Zeugnis für das Evangelium wird immer schwächer. Die Ökumene könnte sich in eine Minderheitenunion verwandeln!

Der Konfessionalismus untergräbt die geschwisterlichen Beziehungen

Manchmal wird die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Nationalkirche als wichtiger angesehen als die Identität als Kirche. Die Einheit der Christen wird dann bloß als Einigung zwischen den kirchlichen Autoritäten und als eine Frage der Religionspolitik gesehen. Dieser konfessionelle Geist beeinflusst das kirchliche Leben, baut Spannungen innerhalb derselben Kirche auf und untergräbt vor allem die geschwisterlichen Beziehungen zwischen den Kirchen im Libanon.

Es stellt sich die Frage, ob es möglich ist, unter den gegenwärtigen Umständen im Land über den konfessionellen Geist hinauszugehen und sich von einem kirchlichen Geist leiten zu lassen, der trotz aller Krisen zur Einheit aufruft. Die Rolle des MECC und der Vereinigung der Institute und Fakultäten für Theologie im Nahen Osten (ATIME) scheint in diesem Bereich entscheidend zu sein. Das Projekt eines gemeinsamen Religionsunterrichts in den Schulen bildet das Rückgrat dieses Einheitsgedanken. Es ist der Hauptpfeiler einer Vorbereitung zur Wiederherstellung der Gemeinschaft zwischen den verschiedenen Kirchen der Region.

Die Ökumene im Libanon nimmt heute verschiedene Aspekte an, darunter die kirchliche Gemeinschaft, das gemeinsame Zeugnis, die Zusammenarbeit in sozialmedizinischen Bereichen, die Hilfe für die Armen und die Benachteiligten... Insbesondere in der Krise müssen die Kirchen zusammenarbeiten. Ihre Einheit hängt davon ab, ob ihre gemeinsame Aktion auch sichtbar ist. Die verheerende Explosion vom 4. August im Hafen von Beirut und die Verwüstung mehrerer Teile der Stadt waren ein Test für ihr ökumenisches Engagement im Dienste eines gemeinsamen Zeugnisses.

Prof. Dr. Gabriel Hachem ist systematischer Theologe und Chefredakteur des französischsprachigen Ökumene-Magazins „Proche Orient Chrétien“. Beim Mittelöstlichen Kirchenrat (MECC) leitet er das Referat Theologie und Ökumene.

ZU DEN FOTOS

Bis auf wenige Aufnahmen hat der Beiruter Fotograf Wissam Andraos die Fotos für den Schwerpunkt dieser Ausgabe des Schneller-Magazins gemacht.



Der 30-Jährige hat in Beirut und Modena (Italien) studiert und ist für seine Fotografien zu politischen und sozialen Themen bekannt. Wir danken für die großartige Zusammenarbeit.

EIN STÜCK HIMMEL AUF ERDEN

Über die Zukunft von Menschen mit besonderen Bedürfnissen

Wissam Andraos



Nicht die Existenz von Menschen mit Behinderungen ist das Problem, sondern unsere Unfähigkeit, sie als aktiven Teil der Gesellschaft zu begreifen.

Menschen mit Behinderungen leiden wie alle anderen unter den verschiedenen Krisen im Libanon, doch mehr als alle anderen werden sie häufig übersehen. Wenn es um ihre Zukunft in einem neuen Libanon geht, dann sollte es klare Visionen geben. Und die hat Linda Macktaby, die Leiterin der Blessed School, einer Einrichtung für Menschen mit Behinderung.

Das Leben mit Menschen mit besonderen Bedürfnissen ist ein Stück Himmel auf Erden! So erlebe ich es. Es ist die Welt der „wahren Liebe“, in der die Sprache der „Ehrlichkeit“ und der „Einfachheit“ gesprochen wird; es ist ein Ort, an dem wir Gott wirklich sehen und sein Kunstwerk „Menschlichkeit“ genießen können.

Oft hören wir das Wort „behindert“ in Zusammenhang mit besonderen Bedürfnissen. Beides hat einen negativen Klang.

Wer ist behindert? In was, wo und warum ist er oder sie behindert? Wenn wir denken, darauf gebe es einfache Antworten, dann irren wir uns! Es ist nämlich ziemlich schwierig, Menschen mit besonderen Bedürfnissen in die Kategorie „behindert“ einzuteilen, sobald wir sehen, wie besonders, enthusiastisch und loyal sie sind.

Wenn eine Person irgendeine Art physischer oder psychischer Probleme hat, dann muss das doch nicht automatisch heißen, dass sie kein aktives Mitglied in unserer Gesellschaft sein kann. Wenn sie aber passiv bleibt, dann heißt das vielmehr, dass jemand oder etwas ihnen den Weg versperrt, ihnen die Möglichkeit nimmt, sie selbst zu sein und ihre vielen Gaben zu entdecken.

In unserer arabischen Welt halten wir Menschen mit besonderen Bedürfnissen meistens für nutzlos und sehen in ihnen eine Last. Eltern wissen, dass ihre Kinder

nicht „wie andere“ sind und sie machen sich Sorgen um die Zukunft ihrer Kinder und um all die Probleme, mit denen sie selbst konfrontiert werden, wenn sie ihre Kinder großziehen. Dies führt dazu, dass die Menschen mit besonderen Bedürfnissen ein negatives Umfeld haben. Das zeigt sich darin, dass sie zu Hause bleiben, ohne eine Aufgabe, oder dass sie in anspruchlosen, schlecht bezahlten Jobs arbeiten. Und viele Einrichtungen, die sich um sie kümmern, bitten lediglich um Spenden, ohne sich der Fähigkeiten dieser Personen bewusst zu sein.

Das Behinderte ist in dem Fall die Gesellschaft, in der der Mensch mit besonderen Bedürfnissen lebt. Die Gesellschaft hat keine Ahnung, was diese besonderen Menschen mit all ihren wunderbaren Talenten als aktive Individuen brauchen, damit sie sein können, wer sie sind. Diese behinderte Gesellschaft kann die Familie selbst sein, die Nachbarschaft oder die Regierung, die keine fortschrittlichen Programme aufsetzt und Arbeitsplätze für Menschen mit besonderen Bedürfnissen schafft.

Das Bild von Menschen mit besonderen Bedürfnissen ist so, weil wir nicht wissen, wie wir auf sie zugehen und wie wir sie entdecken sollen. Wir müssen anfangen zu verstehen, dass wir ein Problem haben und nicht ihre Existenz ein Problem ist. Wenn wir dies überwunden haben, müssen wir unsere negativen Gefühle und unser Mitleid nicht mehr auf sie übertragen, sondern können ihnen helfen, sich selbst so aufzustellen, wie SIE es für sich selbst wollen und nicht, wie wir es tun würden.

Ich habe erlebt, wie klug und clever sie sein können. Als ich sie zum ersten Mal traf, erfüllte das mein Herz mit Freude (und danach hatte ich mich so sehr gesehen), sie erinnerten mich an die Schön-



heit Gottes (was mich dazu gebracht hat, ihn jeden Tag für seine Liebe zu preisen) und vor allem lehrten sie mich das Allerwichtigste: Träume mit ihnen große Träume. Sie verdienen es und sie können es.

Unsere Gemeinschaften müssen ihre Mentalität gegenüber diesen besonderen Menschen ändern. Wir brauchen sie in unseren Unternehmen, weil wir ehrlich gesinnte Menschen brauchen, die uns daran erinnern, dass wir ehrlich mit uns selbst und unserer Arbeit sein sollten. Wir brauchen sie in unseren Kirchen, weil sie aktiv sind und im Gottesdienst helfen. Sie schauen nicht auf die Uhr und freuen sich auf den Moment, wenn der Gottesdienst vorbei ist. Sie sind treue Gläubige, die zu Jesus beten

und lächeln. Wir brauchen sie zu Hause, weil sie Familienmitglieder sind und wissen, wie sie uns halten können, wenn Probleme auftreten. Wir brauchen sie in unseren Schulen, weil wir durch sie lernen, unsere Gedanken zu teilen und zu reinigen.

Wie könnten sie die eigentlich Behinderten sein, wenn wir es doch sind, die ihr Fortkommen blockieren und sie in Schubladen stecken, die zu unserem Ego und unseren Frustrationen passen?

Unsere Regierung versucht, sich für sie einzusetzen. Es wurden viele Gesetze erlassen, von denen jedoch fast nichts wirklich umgesetzt wird. Es gibt keine Zukunftsgarantien und keine Krankenversicherung. Wir haben so viele Treffen damit verbracht, ihnen einen Namen zu geben: Menschen mit besonderen Bedürfnissen, Behinderte, Menschen mit Behinderungen usw. Nichts wurde ernsthaft unternommen, um ihnen ihre Würde und ein Leben mit Perspektive zu geben.

Im vergangenen Jahr habe ich eine Kampagne gestartet unter dem Motto „Sie verdienen es und sie können es“. Dabei zeigen wir die großartige Kunst, die sie machen: Mosaik, Holzarbeiten, Backwaren, Peddigrohr, Rosenkränze, Gemälde usw. Aber das ist nicht alles. Diese Menschen wissen, wie man den Computer benutzt, wie man Dokumente aufsetzt, Kinder hütet und vieles andere mehr, das sie großartig und mit viel Liebe erledigen. Sie machen das fast perfekt. Und wenn sie bei ihrer Arbeit einen Fehler machen, wem passiert das nicht? Geben Sie ihnen eine Pause und zeigen Sie ihnen mit Liebe, wie's funktioniert. Sie lernen schnell.

Es gibt nur wenige Nicht-Regierungsorganisationen, die sich heute für ihre Rechte einsetzen und mit ihren Talenten planen. Uns fehlen oft die Mittel für sol-

che Projekte. Aber wir wissen, dass Gott viele Wege eröffnen wird, damit wir zeigen können, wie klug sie sind, damit sich Geschäftsmöglichkeiten ergeben, die ihre Zukunft absichern. Und damit meine ich nicht nur ihre eigene Zukunft, sondern auch die ihrer Familie, dass sie sich um ihre Familienmitglieder kümmern können.

Die Wirtschaftslage im Libanon ist derzeit besonders schwierig. Das Sozialministerium kann den Grundbedürfnissen in Bildung und Ernährung kaum nachkommen. Das Problem ist, dass Menschen mit besonderen Bedürfnissen ihr Leben lang oft als Schüler betrachtet werden, weil es für sie keine anderen Möglichkeiten gibt. „Besser sie tun oder lernen etwas in der Schule, als dass sie zu Hause bleiben“, denken viele Eltern.

Wir müssen diese Mentalität ändern, wir müssen Arbeitsmöglichkeiten für sie finden wie zum Beispiel Catering, Kaffeehäuser, Kunsthandwerk usw., wo wir die Produkte ihrer Arbeit kaufen.

Kirchen haben viele Schulen und Altenheime für sie, aber das Geld reicht nicht, um ein solches Projekt zum Leben zu erwecken. Was wir in unserer arabischen Welt brauchen, sind Geschäftsideen, über die wir uns selbst ernähren und finanzieren können. Dann sind wir nicht länger auf Patenschaften angewiesen.

Wenn ich nach der Zukunft von Menschen mit besonderen Bedürfnissen im Libanon gefragt werden, dann kann ich nur sagen: es ist eine Zukunft voller Leben, wenn sie die Chance dazu bekommen, eine Zukunft voller Hoffnung, wenn sie ihre Chancen sehen und eine Zukunft voller Liebe, wo immer sie leben werden.

Linda Macktaby ist die Direktorin der Blessed School in Beirut.

ÄNGSTE ÜBERSCHATTEN DEN LEBENSABEND

Über die Herausforderungen
der älteren Generation im Libanon

In der Berichterstattung über den Libanon wird selten nach den älteren Menschen gefragt. Dabei unterstützt auch die ältere Generation die Forderungen nach politischem Wandel. Sie sind in besonderem Maße von der Wirtschaftskrise, der Explosion im August und von Corona betroffen.

Die friedliche Revolution im vergangenen Herbst mag mit der Jugend begonnen haben, doch rasch schlossen sich ihr auch Seniorinnen und Senioren an. Sie protestierten genauso gegen das korrupte System und die desaströse Finanzpolitik, die viele Generationen erschöpft hat. Auch der älteren Generation wurden Geschäfte kaputt gemacht, Entschädigungen genommen und ihre Rentenauszahlungen wurden gekürzt.

Ein Bewohner des Moadieh Evangelical Center (MEC) für betreutes Wohnen in Beirut sagte, dass aufgrund unserer ehrgeizigen Jugend wir alle nun endlich die Gelegenheit hätten, eine Reform zu skizzieren, die Ungleichheit und Ungerechtigkeit für die gegenwärtigen und zukünftigen Generationen bekämpft.

Die Wirtschaftskrise trifft auch ältere Menschen hart. Die libanesische Wirtschaft hängt zu einem Großteil vom Import von Rohstoffen ab, die allerdings in US-Dollar gezahlt werden müssen. Seit dem Kollaps des Finanzsystems zahlen Banken von Dollar-Konten nur noch kleine Beträge aus. Gleichzeitig sind die Preise für Gas, Lebensmittel, Arznei und andere



Für ältere Menschen im Libanon wird das Leben nicht nur

lebenswichtige Güter massiv in die Höhe geschneit. Das bekommen ältere Menschen in hohem Maße zu spüren. Sie erleben, dass ihre Gesundheitsversorgung und die grundlegenden Dinge wie Essen, Wasser und Strom immer teurer werden. Einige Bewohner des MEC äußerten ihre Bestürzung über die neuen Hürden, denen sie beim Geldabheben gegenüberstehen. Sie haben Angst um ihre finanzielle Situation.

Die sich verschlechternde Wirtschaft und die apokalyptische Explosion am 4. August im Hafen von Beirut haben ältere Menschen finanziell und psychologisch in Verzweiflung gestürzt, viele haben ihr Zuhause verloren, ihr Zugang zur Gesundheitsversorgung ist noch stärker beeinträchtigt und sie sind einem noch höheren Risiko ausgesetzt, sich mit dem Corona-Virus zu infizieren.



Wissam Andraos

teurer und unsicherer. Es wird auch einsamer.

Derzeit machen die Über-65-Jährigen 7,3 Prozent der libanesischen Bevölkerung aus. Sie tragen ein erhebliches Risiko, an Covid-19 zu erkranken oder sogar daran zu sterben. Sensibilisierungskampagnen, wie das Infektionsrisiko gemindert werden kann, setzen aber auf das physische Distanzhalten, was bei älteren Menschen wiederum die Isolation und Vereinsamung fördert.

Hinzu kommt, dass viele aus der jungen Generation aufgrund der hohen Arbeitslosenquote im Libanon ins Ausland gegangen sind, auch, um ihre alternen Eltern in der Heimat unterstützen zu können. Für die Seniorinnen und Senioren, die zu Hause oder in Langzeitpflege leben, heißt dies, dass sie einerseits auf die monatlichen Überweisungen ihrer Kinder angewiesen sind. Andererseits fehlt ihnen

die Wärme durch die Nähe zu ihren Kindern. Ältere Menschen werden immer wieder von großer Angst gepackt, wenn sie hören, wie stark die Zahl der Corona-Infizierten zunimmt und wie wenig Sauerstoffgeräte und andere lebensrettende Geräte es im Libanon nur gibt. Angesichts dieser Herausforderungen sind familiäre und soziale Unterstützungssysteme besonders wichtig, die ihnen zum Beispiel helfen, sich mit neuen Technologien vertraut zu machen, über die sie weiter Anteil am Leben der anderen haben können und sich weniger einsam fühlen.

Viele Kirchen, die bis zu einem Abklingen der Epidemie geschlossen sind, bieten Online-Dienste und spirituellen Trost und Unterstützung an. Die Nationale Evangelische Kirche von Beirut zum Beispiel stellt jede Woche ihren Sonntagsgottesdienst oder eine Predigt auf YouTube einer breiteren Gemeinschaft zur Verfügung.

Ein Großteil der älteren Generation ist skeptisch, was die Zukunft bringt und ob die Reformbestrebungen am Ende etwas erreichen können. Aufgrund ihrer traumatisierenden Bürgerkriegserfahrungen (1975-1990) und ihrer Verwundbarkeit auf finanzieller Ebene gehen sie nicht so stark in die Konfrontation wie die Jugend. Viele begrüßen aber die Hoffnung, die Leidenschaft und den Stolz der jungen Leute, die durch ihre Demonstrationen eine ganze Nation geweckt haben. Und trotz der zunehmenden Schwierigkeiten in diesen turbulenten Zeiten hoffen alle auf einen besseren Libanon.

Joyce Khouri Eid leitet das Moadieh Evangelical Center für betreutes Wohnen in Beirut. Das Wohnheim für Seniorinnen und Senioren gehört zur Trägerkirche der Johann-Ludwig-Schneller-Schule, der Nationalen Evangelischen Kirche in Beirut.

WIE KINDER LERNEN, DEN ANDEREN WERTZUSCHÄTZEN

Die Adyan-Stiftung unterrichtet an Grundschulen religiöse Vielfalt

Das Denken in konfessionellen Kategorien ist einer der Hauptgründe für die politische Krise im Libanon. Um diese Mentalität zu überwinden, braucht es Bildungsprogramme. Die Adyan-Stiftung unterrichtet seit einigen Jahren in Grundschulen religiöse Vielfalt. Die Kinder lernen dabei, den Glauben der anderen wertzuschätzen.

Vor fünfzehn Jahren, als ich neun-jährigen Kindern in einer Privatschule im Libanon Religionsunterricht gab – damals war das übrigens die einzige Schule, die Unterricht in Weltreligionen anbot –, fragte mich einer meiner Schüler: „Darf ich etwas in einer anderen Religion mögen, ohne dass es ein Verrat an meiner eigenen Religion ist?“ Dies ist eine Frage, die sich viele Menschen unausgesprochen stellen, seien es Kinder oder Erwachsene.

Religiöse Vielfalt zu akzeptieren, ist eine vielschichtige Herausforderung. Sie fordert uns heraus in Hinblick auf Wahrheitsansprüche, auf Identität und Zugehörigkeit oder auf die Wahrnehmung des anderen. Religiöse Vielfalt zwingt uns, mit Unterschieden umzugehen: Lehnen wir sie ab oder wertschätzen wir sie? Wollen wir unsere Komfortzone verlassen und Diskriminierung, Verallgemeinerungen und Vorurteilen gegenüber Menschen, die anders sind als wir, entgegenzutreten?

Die häufigste Reaktion ist, Vielfalt erst einmal abzulehnen. Um sie zu akzeptieren, müssen wir lernen, mit ihr umzu-

gehen. Wir glauben, dass Kinder schon in jungen Jahren in dieser Hinsicht geschult werden müssen. Deswegen hat die Adyan-Stiftung mit der Unterstützung des Kindermissionswerks Sternsinger ein Unterrichtsprogramm zur Erziehung in religiöser Vielfalt für die Klassen 3 und 4 entwickelt. Das Ziel ist, dass am Ende des Jahres alle Schüler in der Lage sind, positiv mit religiöser Vielfalt umzugehen und ihre eigene religiöse Zugehörigkeit in Einklang bringen zu können mit ihrer Offenheit für andere. Das Programm „Alwan Junior“ („Alwan“ bedeutet auf Arabisch „Farben“) läuft derzeit an 20 Schulen, die es entweder parallel oder anstelle des Fachs Religion unterrichten.

Religionsunterricht ist im Libanon in der Regel glaubensbasiert. In öffentlichen Schulen werden die Schüler nach ihrer Religionszugehörigkeit im Religionsunterricht getrennt. In Privatschulen wird Glaubensunterricht entsprechend der religiösen Identität der Schule angeboten. Die Anwesenheit von Schülern einer anderen Religion stellt für sie eine Herausforderung dar. In einigen Fällen folgen Kinder notgedrungen dem Unterricht über einen anderen Glauben. In anderen Fällen werden sie in die Bibliothek geschickt oder haben eine Freistunde. Private säkulare Schulen bieten oft keinen Unterricht an, in dem Religionen eine Rolle spielen, weder glaubensbasiert noch aus einer kulturellen Perspektive.

„Alwan Junior“ zielt nicht darauf ab, Gläubige hervorzubringen, sondern Bürger, die über andere Bescheid wissen. Dabei können alle Schüler im selben Klas-



Religiöse Vielfalt im Libanon ist vorgegeben. Wichtig ist, dass die Menschen lernen, darin einen Reichtum zu erkennen.

senzimmer bleiben und müssen nicht getrennt werden, sobald es um religiöse Inhalte geht. Sie können gemeinsam neue Dinge lernen und tauschen sich über ihre Familientraditionen aus.

Auf folgende Kompetenzen hebt das Programm ab:

- Symbole und Überzeugungen verschiedener Religionen respektieren und vergleichen;
- eine positive Einstellung zur Vielfalt einnehmen und sich in andere Menschen mit unterschiedlichem Hintergrund einfühlen;
- über die eigene religiöse Zugehörigkeit, Praktiken und Überzeugungen angemessen reden können und auf konstruktive Weise sich mit anderen über deren Überzeugungen und Praktiken austauschen.

In der Praxis umfasst das Programm 24 Einheiten im Jahr. Im ersten Modul geht es um die Weltreligionen: ihre Musik,

ihre Kunst und grundlegende Informationen über sie, über Gemeinsamkeiten zwischen Christentum und Islam (die beiden Hauptreligionen im Libanon), über die Goteshäuser und Hauptfeste beider Religionen.

Im zweiten Modul geht es um Solidarität mit dem anderen. Hier lernen die Kinder erkennen, wenn sie zu Verallgemeinerungen und Stereotypen greifen. Und sie lernen, wie wichtig aktives Zuhören und gewaltfreie Kommunikation sind, das Wahrnehmen eigener Gefühle und die der anderen. Sie lernen, sich in andere einzufühlen und jede Form von Diskriminierung abzulehnen. Wir hoffen, dass unsere Schüler nicht nur in die Schule, sondern auch in ihre eigenen Familien und ihre Umgebung hineinwirken und bei Diskriminierung eingreifen, sei es religiöse, kulturelle, ethnische oder eine andere Form der Ausgrenzung. Im letzten Modul lernen sie, wie man religiöse Vielfalt wertschätzt, wie man sich an der Schönheit der

Glaubenspraxis, der Überzeugungen und Weisheiten anderer Religionen freuen kann und wie man diese Schönheit auch anderen gegenüber aufzeigen kann.

Adyan schult und coacht Lehrerinnen und Lehrer. Und bei jedem Evaluierungsmeeting hören wir von ihnen, wie viel Spaß sie am Unterrichten haben und wie sehr die Kinder sich darüber freuen. In der aktuellen Situation mit Covid-19 bieten wir „Alwan Junior“ online an. Wir arbeiten darauf hin, dieses Thema für alle Klassen zu entwickeln, und dass das Bil-

dungsministerium es in den nationalen Lehrplan aufnimmt. Dies würde es der libanesischen Jugend ermöglichen, über die Toleranz hinaus zu einer echten Wertschätzung der Vielfalt zu gelangen, damit sie auf zwischenmenschlicher und sozialer Ebene positiv damit umgehen können.

Dr. Nayla Tabbara ist die Vize-Präsidentin der Adyan-Stiftung, die 2006 von MuslimInnen und ChristInnen im Libanon gegründet wurde. Die Stiftung setzt sich auf verschiedenen Ebenen für ein gutes interreligiöses Miteinander im Libanon ein.



Assaad Elias Kattan
Mit zur Sonne blickenden Augen...
Texte zum libanesischen Aufstand vom 17. Oktober 2019
Aphorisma, Berlin 2020
70 Seiten, 10 Euro

Pünktlich zum Jahrestag des libanesischen Volksaufstandes vom 17. Oktober 2019 hat der Münsteraner Professor für Orthodoxe Theologie, Assaad Elias Kattan, dieses ansprechende, kleine Bändchen vorgelegt; das Vorwort dazu stammt von Georges Tamer, der in Erlangen Orientalische Philologie und Islamwissenschaft lehrt. Zwei Dinge haben die beiden Genannten miteinander gemeinsam: Beide wurden im Libanon geboren – und beide unterstützen literarisch den Volksaufstand.

Nicht weniger als 16 ganz unterschiedliche Texte Kattans finden sich auf den 70 Seiten des Büchleins: Politische Manifeste, Kurzprosa eines ganz eigenen Stils, wie ihn Kattan bereits in seinem Büchlein „Qasem Schneider in Beirut“ präsentiert

hat, sowie einige überaus kluge politische Analysen. Angereichert ist das Ganze mit Fotos aus der Sammlung von Akram Rayess, auf denen politische Graffiti aus Beirut zu Revolutionszeiten zu sehen sind.

Kattan und Tamer präsentieren ihr Anliegen mit erfrischender Offenheit: Sie wollen, dass diese Revolution vom 17. Oktober weitergeht – trotz aller Widerstände, trotz Corona und trotz der Verwüstungen in Folge der Hafenexplosion vom 4. August 2020 – bis zur Abschaffung nicht nur der Korruption, sondern des gesamten konfessionellen Proporzsystems im Libanon. Man mag kritisieren, dass da kein Raum bleibt für die leisen, zweifelnden Stimmen, die in Beirut eben auch zu hören sind: beispielsweise von Kirchenvertretern, die sich fragen, ob denn die Stimme ihrer kleinen Gemeinschaften überhaupt noch gehört werde, wenn denn der Proporz einmal abgeschafft sei. Das Buch will jedoch in einem solchen Sinne gar nicht ausgewogen sein. Es stellt vielmehr einen höchst parteiischen Beitrag zur Debatte dar. Und als solcher verdient es, gelesen zu werden.

Uwe Gräbe

NEUE WASSERLEITUNGEN

Amman (TSS). Wie berichtet, sind die Wasserleitungen an der Theodor-Schneller-Schule (TSS) in Amman altersbedingt so marode, dass sie dringend repariert werden müssen. Durch den Lockdown, der auch in Jordanien über mehrere Monate galt, hat sich der Baubeginn aber verzögert. Anfang Oktober fuhren endlich die ersten Bagger auf das Gelände der Schule. Und wenn alles wie geplant läuft, dann sollten die Arbeiten bis Ende des Jahres abgeschlossen sein. Der Evangelische Verein für die Schneller-Schulen hat der Schule für diese Baumaßnahme aus seinen Rücklagen 85.000 Jordanische Dinar (gut 100.000 Euro) zur Verfügung gestellt.

Ungeklärt ist noch, wie mit den Schäden am Abwassersystem der Schule umgegangen wird. Das Bus-Unternehmen Mutakamillah, das vor einigen Jahren einen großen Geländeteil von der TSS gepachtet hat, hat bei großräumigen Veränderungen am Gelände die Abwasserleitungen der Schule beschädigt. Das Unternehmen befindet sich allerdings seit längerem schon in Konkurs. Die Trägerkirche der TSS, die bischöfliche Diözese in Jerusalem, hat die juristischen Auseinandersetzungen in dieser Frage im Blick.

TSS



Bald fließt durch diese Leitungen wieder frisches Wasser.

BAUSTOPP BEI SCHREINEREI

Khirbet Kanafar (JLSS). Um die Mittel für den Schreinerei-Neubau vor einem Wertverfall zu schützen, hat die Johann-Ludwig-Schneller-Schule (JLSS) beim Neubau für die Schreinerei zum Glück eine Firma gefunden, die auch ein Büro in Qatar hat. Rechnungen können so über ein Konto in Qatar laufen. Damit sind die 15.000 Euro, welche die *Schneller-Stiftung – Erziehung zum Frieden* der Schule für dieses Bauprojekt zugewiesen hat, vor den wirtschaftlichen Turbulenzen im Libanon geschützt.

Weil das alte Schreinerei-Gebäude massiv einsturzgefährdet ist, kann dort kein Unterricht mehr stattfinden. Des-

wegen sind die Schreinerlehrlinge mit allen Maschinen in die Aula der Schule, die Hermann-Schneller-Halle umgezogen. Da diese auch dringend für andere Veranstaltungen gebraucht wird, hoffen alle, dass der Neubau so schnell wie möglich fertig wird.

Leider wurde im Oktober aber überraschenderweise ein vorläufiger Baustopp verfügt. Bei einem kleinen Teil des Geländes, auf dem die neue Schreinerei stehen soll, gibt es Unklarheiten in den Grundbucheinträgen. Diese will nun die Trägerkirche der JLSS, die National Evangelical Church Beirut, klären lassen.

MODERNE KÜCHE IM GÄSTEHAUS

Amman (TSS). Das Gästehaus der Theodor-Schneller-Schule (TSS) hat neue Geräte für die Lehrküche bekommen. Die *Schneller-Stiftung – Erziehung zum Frieden* hat der Schule dafür 18.000 Euro zur Ver-



Frisch eingetroffen: Geräte für die Lehrküche

fügung gestellt. An den neuen Geräten wird nicht nur das Essen für die Gäste zubereitet. Hier lernen auch die Auszubildenden im Gastgewerbe das Kochen. Diesen Ausbildungsgang hat die TSS vor einigen Jahren eingerichtet und mittlerweile gibt es auch die ersten jungen Leute, die erfolgreich darin ihren Abschluss gemacht haben.

MEHR MUSIK AN DER TSS

Amman (TSS). Mit der großzügigen Hilfe der Württembergischen Landeskirche konnte an der Theodor-Schneller-Schule (TSS) ein Musiksaal eingerichtet und neue Instrumente konnten angeschafft werden. Auch wurde ein Musiklehrer eingestellt. Mit dem Ausbruch der Corona-Pandemie musste der Unterricht aber gestoppt werden und weil das jordanische Bildungsministerium Musik nicht zu den essentiellen Fächern zählt, arbeitet die Schule an neuen Konzepten, wie die Kinder und Jugendlichen trotzdem vom Ausbau der musikalischen Infrastruktur profitieren können.

EXTRABONUS IN EURO

Khirbet Kanafar (JLSS). Angesichts der massiven Wirtschaftskrise im Libanon ist es für die Johann-Ludwig-Schneller-Schule (JLSS) schwer, weiterhin die Gehälter der Angestellten auszuzahlen. Gleichzeitig hat der Direktor George Haddad die Entscheidung getroffen, dass gerade jetzt am Personal nicht gespart werden darf.

Damit alle, die an der JLSS ihren Lebensunterhalt verdienen weiterhin über die Runden kommen, erhalten sie nun zusätzlich zu ihrem Gehalt in libanesischen Pfund einen Extrabonus, der ihnen in Euro ausgezahlt wird. Weiterhin läuft an der Schule das Solidaritätsprogramm, bei dem alle Angestellten 20 Prozent ihres Gehalts an Menschen abgeben, die noch mehr unter der Wirtschaftskrise leiden.

SOUNDSYSTEM UND KEYBOARD

Khirbet Kanafar (JLSS). Im vergangenen Jahr hat die Johann-Ludwig-Schneller-Schule (JLSS) im Libanon 7000 Euro von der *Schneller-Stiftung – Erziehung zum Frieden* für ein neues Soundsystem sowie ein neues Keyboard zur Verfügung gestellt bekommen. Das Geld war allerdings noch vor der großen Wirtschaftskrise im Libanon auf das Konto der Schule überwiesen worden und hat somit den gleichen enormen Wertverfall erlebt wie alle anderen Beträge auf libanesischen Konten.

Ob das Geld über das Keyboard hinaus noch für das Soundsystem reicht, muss nach allen Wechselkursturbulenzen noch einmal neu berechnet werden. „Es ist so bedauerlich, was da passiert ist. Schließlich sind das die Spenden von Menschen, welche die JLSS unterstützen wollen“, sagte der Direktor der JLSS, Pfarrer George Haddad.

„ERWARTE DAS UNERWARTETE!“

Ehemalige erinnern sich

Heike Breitenstein war 2004/2005 Volontärin an der Johann-Ludwig-Schneller-Schule (JLSS). Heute arbeitet sie als Theologin in Bern (Schweiz).

» Was ich nicht vergessen werde, war unser Ausflug in eine luxuriöse Ferienanlage mit Schwimmbad in der Nähe der Schneller-Schule. Es war Wahlkampf, und man hatte uns den

Eintritt erlassen. 20 lebhaftes Jungs zwischen all den Reichen! Wir haben den Country Club gehörig aufgemischt. Von den Jungs konnte nur einer schwimmen. Alle anderen mussten im Nichtschwimmer-Bereich bleiben und waren mehr oder weniger motiviert, schwimmen zu lernen. Am Ende des Tages waren aber alle überzeugt: Heike hat uns heute das Schwimmen beigebracht.

Unvergesslich ist auch meine Geburtstagsfeier und eine grandiose Tanzparty mit neun- bis zwölfjährigen Jungs. Egal ob traditionelle arabische Kreistänze oder amerikanischer Hip-Hop, selten wurde bei meinen Geburtstagspartys so ausgelassen getanzt.

Gerne würde ich den Erzieher André einmal wiedersehen. Er war als Palästinaer in den Libanon gekommen. Seine feine Art hat mich beeindruckt, ebenso wie sein Cadillac, den er gelegentlich als Taxi für die Kinder umfunktionierte. Wenn er nach einem freien Wochenende mit dem Auto aus Beirut ankam, haben alle nur gestaunt, wie viele Kinder in so einen Cadillac passen.

Trotz vieler Krisen und Rückschläge fasziniert es mich, wie die Verantwortlichen der Vision der Schule treu bleiben. Kinder und Jugendliche im Nahen Osten auf diese Art und Weise zu prägen, ist heute vielleicht noch wichtiger als damals.

Gleich bei unserer Ankunft hat uns der damalige Rektor Riad Kassis für unsere Zeit im Libanon ein Motto mitgegeben:

„Expect the Unexpected.“ Für ein Jahr im Nahen Osten ist es hilfreich, nicht mit genauen Vorstellungen zu kommen, was man tun möchte und wie alles sein soll. „Erwarte das Unerwartete“ ist nicht nur für das Leben im Libanon eine hilfreiche Perspektive.



Heike Breitenstein vor 16 Jahren mit Mädchen aus der Johann-Ludwig-Schneller-Schule.

ABSTIMMUNG AM HEIMISCHEN BILDSCHIRM

EVS-Mitglieder treffen sich zum ersten Mal online

Aufgrund der Corona-Einschränkungen hat der Evangelische Verein für die Schneller-Schulen (EVS) am 8. November seine Mitgliederversammlung digital abgehalten. 29 Mitglieder wählten sich von ihren Computern zuhause in die Online-Sitzung ein. Erfreulicherweise klappte alles sehr gut.

Mit der diesjährigen Mitgliederversammlung hat der EVS Neu-land betreten. Dass sie nicht im gleichen Rahmen wie sonst würde stattfinden können, war spätestens seit Sommer klar. Die Geschäftsstelle und der Vorstand hatten deswegen ein kluges Hygienekonzept ausgearbeitet, damit die Mitglieder in der Paulusgemeinde in Stuttgart trotzdem zusammenkommen können. Weil die Gästezahl beschränkt werden musste, hatte der Vorstand die Berichte den Mitgliedern vorab zugesickt. So hatten alle die Möglichkeit, schriftlich abzustimmen.

Doch Ende Oktober zeichnete sich ab, dass selbst eine Präsenzveranstaltung mit reduzierter Teilnehmerzahl nicht möglich sein würde. Kurzerhand organisierte die Geschäftsstelle zusammen mit dem Vorstand eine digitale Mitgliederversammlung. Und die Paulusgemeinde hielt dankenswerterweise daran fest, in ihrem Gottesdienst auch ohne den EVS die Schneller-Schulen in den Mittelpunkt zu stellen. Der stellvertretende Vorsitzende, Reinhold Schaal, sprach ein Grußwort vor Ort.

Gleich im Anschluss begrüßte die Vorsitzende, Kerstin Sommer, von einem Laptop in der Geschäftsstelle der Evangelischen Mission in Solidarität (EMS)

aus, 29 Mitglieder, die an ihren Bildschirmen zuhause online an dem Treffen teilnahmen. Sie berichtete von den Themen, mit denen sich der Vorstand 2019 beschäftigt hatte: von den Arbeiten an den Wasserleitungen an der Theodor-Schneller-Schule (TSS) in Amman, vom Neubau der Schreinerei an der Johann-Ludwig-Schneller-Schule (JLSS) und davon, wie sich die Corona-Pandemie auf die beiden Schulen auswirkt (s. Seite 23 sowie Schneller-Magazin 3-2020).

Derzeit muss der Vorstand klären, wie der Verein mit der Umsatzsteuer umgeht, die für den Verkauf von Schneller-Produkten bei Veranstaltungen künftig erhoben wird, sowie für Dienstleistungen, welche die EMS für den EVS übernimmt (z.B. Spendenbuchhaltung). „Wir sind diesbezüglich in guten Verhandlungen mit der EMS“, sagte Sommer.

Die Vorsitzende berichtete auch über die Mittelausschüttungen der *Schneller-Stiftung – Erziehung zum Frieden*. 2019 waren es insgesamt 25.000 Euro und 30.000 Euro im Jahr 2020. (s. Seite 23/24) Auf die schriftlich eingereichte Frage, ob das Stiftungskapital auch erhöht werden könne, sagte Sommer: „Natürlich geht das jederzeit in Form einer Zustiftung.“ Erst vor zwei Wochen habe es eine Zustiftung von mehreren tausend Euro gegeben. Gleichmaßen würde der Vorstand Nachlässe, die der Verein erhalte, in der Regel dem Stiftungskapital zuführen. Das Stiftungsvermögen lag zum 31. Dezember 2019 bei 2,47 Millionen Euro.



Optisch war die verschiedenen



Screenshot: Weiß

fer für Weltmission, bei dem Gemeinden in der württembergischen Landeskirche aus einer Reihe von Spendenprojekten auch die Schneller-Schulen auswählen können. 19 Prozent weniger Spenden habe der EVS 2019 über diese Schiene bekommen, berichtete Kißling. Dafür zeichne sich aber für 2020 wieder ein großes Plus in diesem Bereich ab.

Bei seinen Ausführungen ging der Schatzmeister besonders auf die Kosten des Schneller-Magazins ein, die 2019 um 16 Prozent gestiegen wa-

ren. Die Geschäftsstelle habe deswegen Anfang 2020 den Vertrag mit der bisherigen Agentur gekündigt und arbeite nun mit einem freien Grafiker und einer neuen Druckerei zusammen. „Es ist jetzt schon ersichtlich, dass wir dadurch Kosten einsparen werden“, sagte Kißling.

Nach einer Abstimmungsrunde, bei der nur die Mitglieder online teilnehmen durften, die nicht schon vorher per Briefwahl abgestimmt hatten, war der Vorstand mit großer Mehrheit entlastet. Um wenigstens noch ein bisschen an die Tradition der bisherigen Mitgliederversammlungen anzuknüpfen, spielte Johannes Lähmann zum Abschluss auf dem Flügelhorn eine Strophe von „We shall overcome“ als Hoffnungszeichen, dass bis zur nächsten Mitgliederversammlung am 7. November 2021 in Fellbach die Pandemie überwunden sein möge.

Christian Kißling, der Schatzmeister des EVS, berichtete über die Finanzen des Vereins. 2019 seien die Spenden mit einem Minus von fünf Prozent leicht rückläufig gewesen, bewegten sich aber nach wie vor auf einem sehr hohen Niveau. Der Rückgang sei damit zu erklären, dass das Syrienprojekt einer Vorschule für Binnenflüchtlingskinder im vergangenen Jahr ausgelaufen sei. Insgesamt habe der EVS im vergangenen Jahr 1.032.183 Euro eingenommen (2019: 1.053.482 Euro). Bedenklich seien die Rückgänge beim Op-

Erfreulicherweise wächst der EVS weiter. Im vergangenen Jahr kamen 13 neue Mitglieder hinzu, so dass der EVS nun 302 Mitglieder zählt. Eine Gedenkminute wurde für diejenigen eingelegt, die im vergangenen Jahr verstorben sind. Namentlich nannte Sommer Hartmut Brenner, der an beiden Schneller-Schulen Direktor und später lange Jahre im Vorstand des Vereins war, sowie Volker Frick, der ebenfalls lange im Vorstand aktiv war.

Katja Dorothea Buck

GENUSS UND SCHÖNES

SCHNELLER GENUSS

Nicht nur für Nougat-Liebhaber ein wahrer Genuss! Hergestellt aus einer Komposition feinsten Vanille, knackigen Pistazien und erfrischenden Aprikosen. Erleben Sie eine geschmacksintensive Entdeckungsreise in den Nahen Osten!

Mit Ihrem Kauf unterstützen Sie die Johann-Ludwig-Schneller-Schulen im Libanon.

Zutaten: Zucker, Glucose, Eiweiß, Pistazien, Vanille, Aprikosen

**10 Stück (ca. 160 g)
für Gemeinden**

**4,90 €
4,60 €**



MAGDALENA-SCHNELLER-WEIN, WEISS

CHARDONNAY, LIBANON

Ein mehrfach prämierter Chardonnay des traditionsreichen Weingutes Château Ksara. Angebaut werden die edlen Weintrauben auf 900 Meter in der Bekaa-Ebene. „Unser bester Chardonnay gedeiht auf dem Weinberg, den wir von der Johann-Ludwig-Schneller-Schule gepachtet haben“, sagt Charles Ghostine, Manager bei Ksara. Benannt wurde der international hochgelobte Wein nach der Ehefrau von Johann Ludwig Schneller.



1 Flasche, 0,75 l

13,20 €

IHRE BESTELLUNG BITTE AN:

Herrnhuter Missionshilfe e. V.

Badwasen 6 | 73087 Bad Boll

Tel.: 07164 9421-85 | Fax: 07164)9421-99

E-Mail: info@herrnhuter-missionshilfe.de

www.moravian-merchandise.org

TIPP: Ein Besuch im Online-Shop der Herrnhuter Missionshilfe (HMH) lohnt sich! Dort finden Sie auch einen Rosé-Wein der libanesischen Weinkellerei Ksara, die auch die beiden Schneller-Weine ausbaut.

Außerdem hat die HMH weitere Produkte aus dem Nahen Osten im Sortiment, wie zum Beispiel aus Palästina die Gewürzmischung „Za'tar“, sowie Olivenöl und Olivenseife.

JOHANN-LUDWIG-SCHNELLER-WEIN, ROT

CUVÉE, RÉSERVE DU COUVENT, LIBANON

Ein ausgezeichnete Cuvée, der die fruchtigen Aromen von Cabernet-Sauvignon, Syrah und Carignan mit einer feinen Vanillenote vereint. Die Trauben reifen auf 900 Meter, ausgebaut wird der Wein in Eichenfässern. Das traditionsreichste und größte Weingut im Libanon, Château Ksara, hat die Weinberge der Johann-Ludwig-Schneller-Schule gepachtet. Johann-Ludwig-Schneller war der Gründer des Syrischen Waisenhauses in Jerusalem.



1 Flasche 0,75 l

7,90 €

Beide Weine sind in größeren Gebinden zum ermäßigten Preis lieferbar.

AUS DEM NAHEN OSTEN



GESCHENKBEUTEL AUS BROKATDAMAST

Diese dekorativen Geschenkbeutel aus Brokatdamast werden von gehörlosen Frauen im „Jofeh Community Rehabilitation Center“ in Jordanien genäht. Das Zentrum steht in engem Kontakt zum „Holy Land Institute for the Deaf“ in Salt, in das die EMS regelmäßig junge Menschen aus ihrem Freiwilligen-Programm entsendet.

Die Geschenkbeutel haben unterschiedliche Muster und Farben und sind in zwei Größen erhältlich:

klein (ca. 15x10cm)

Preis 2,10 €

groß (ca. 21x15cm)

Preis 2,90 €

WEIHNACHTSKARTE



Die Karte zeigt das neu restaurierte Engel-Mosaik in der Geburtskirche von Bethlehem (Westjordanland). Nach zwei Jahren sorgfältiger Restaurierung ist die erste Phase eines umfangreichen Restaurierungsprojekts in der Geburtskirche abgeschlossen. Damit erstrahlt eines der bedeutendsten christlichen Heiligtümer in neuem Glanz

**Doppelkarte
mit Umschlag** 1,10 €

SCHLÜSSEL- ANHÄNGER FISCH



Individuell verarbeiteter
Schlüsselanhänger aus

Holz, von Schreinerlehrlingen der Johann-Ludwig-Schneller-Schule im Libanon hergestellt. Mit dem Kauf unterstützen Sie die Schule, die mehr als 250 christlichen und muslimischen Kindern aus armen Familien ein Zuhause gibt. Seit 2012 sind auch syrische Flüchtlingskinder unter ihnen.

ca. 6 cm

2,20 €

IHRE BESTELLUNG BITTE AN:

Evangelische Mission in Solidarität (EMS)

Vogelsangstraße 62, 70197 Stuttgart

Tel. 0711 636 78-71 | Fax: 0711 636 78-66

E-Mail: vertrieb@ems-online.org

Shop.ems-online.org

WIR NEHMEN ABSCHIED VON BROTHER ANDREW

Er hat das Holy Land Institute for the Deaf (HLID) in Salt/Jordanien aufgebaut und international bekannt gemacht. Andrew de Carpentier starb am 1. Oktober. Der 71-jährige hatte Bauarbeiten an einem historischen Gebäude der Altstadt von Salt begutachtet, als er zusammen mit einem Mitarbeiter von einem baufälligen Balkon stürzte. Die Evangelische Mission in Solidarität (EMS) und der Evangelische Verein für die Schneller-Schulen (EVS) verlieren mit ihm einen langjährigen Weggefährten und treuen Partner.

FÜR DEN EVS ERINNERT SICH ANDREAS MAURER

Brother Andrew, wie er von allen genannt wurde, stammte aus den Niederlanden. Er hat sich durch seinen jahrzehntelangen Einsatz für Menschen mit Behinderung in Jordanien und darüber hinaus Achtung und Respekt verschafft. Auch beim Königshaus in Jordanien war er geschätzt und erhielt die jordanische Staatsbürgerschaft. Als Priester der anglikanischen Kirche war er immer ein lebendiger und auch von vielen Muslimen hochgeachteter Zeuge für den christlichen Glauben, den er durch seine mönchische Kleidung sichtbar machte. Er trat für die Verständigung zwischen Christentum und Islam ein und gegen anti-islamische Ressentiments.

Vielen jungen Menschen, die als Freiwillige in den Nahen Osten kamen, wurde er zum Vorbild. Allerdings verlangte er nicht nur sich selbst, sondern auch anderen viel ab. Wer am HLID seinen Dienst tat, wurde gefordert und konnte sich beweisen. Für viele war die Zeit in Salt prägend und bereichernd.

Brother Andrew förderte auch eine langjährige Partnerschaft zwischen der Paulinenpflege Winnenden und dem HLID. Bei Begegnungsreisen haben viele Gehörlose oder schwerhörige Jugendliche aus Deutschland gleichaltrige Gehörlose und schwerhörige Menschen in Jordanien kennengelernt. Trotz unterschiedlicher Gebärdensprachen klappte die Verständigung zwischen ihnen in der Regel schneller und besser als zwischen den Hörenden.

Unzählige gehörlose, schwerhörige und taubblinde Menschen verdanken Brother Andrews Einsatz ihre Ausbildung und die Chance, ein eigenständiges Leben in Teilhabe zu führen. Er engagierte sich auch für die Versorgung der Menschen mit bezahlbaren Hörgeräten und baute dafür in Salt eine eigene Praxis auf.

Andrew de Carpentier hinterlässt eine große Lücke. Bis zuletzt, auch nach seinem Weggang vom HLID 2017, hat er sich für gehörlose und für taubblinde Menschen vor allem in ärmeren Ländern mit unzureichender Infrastruktur eingesetzt. Ich werde ihn als einen fordernden, konstruktiv kritischen Wegbegleiter mit einer unglaublichen Energie und einem großen Herzen in Erinnerung behalten. Er wird fehlen!

Pfarrer Andreas Maurer, Vorstand der Paulinenpflege Winnenden, Mitglied im Vorstand der Schneller-Stiftung – Erziehung für den Frieden.



FÜR DAS ÖKUMENISCHE FREIWillIGENPROGRAMM (ÖFP): MICHAEL NUDING



EMS/Gräbe

Spät abends, wenn Ruhe im Internat einkehrte, kam Brother Andrew aus seinem Büro. Müde lächelnd schaute er noch einmal nach, ob alles in Ordnung war, bevor er uns Freiwilligen sowie den älteren Schülern eine Gute Nacht wünschte und sich zum Fernsehen in seine Wohnung direkt neben den Jungenschlafsälen zurückzog. Am nächsten Morgen saß er bereits am Tisch, wenn ich zum Frühstück erschien. Um 8 Uhr leitete er die Andacht in der Kapelle und startete dann hinter seinem großen Schreibtisch in den Arbeitstag. Zum Mittag- oder Abendessen blieb er meist im Büro.

Brother Andrew verlangte viel von allen. Manchmal zu viel. Doch er war auch derjenige, der am meisten gab: all seine Kraft, all seine Zeit; Tag ein, Tag aus. Dabei leitete er nicht nur das HLID in Salt, dessen Ableger im Jordantal sowie die unglaublich wichtige Zweigstelle im Flüchtlingslager Zaatari. Bereits an meinem ersten Morgen als Freiwilliger in Jordanien erhielt ich den Auftrag, eine Website für ein ganz anderes Projekt zu erstellen: eine anglikanische Kirche an der Taufstelle Jesu am Jordan.

Später sollte ich Werbevideos für zwei weitere Projekte produzieren: Er wollte ein brachliegendes Fabrikgelände neben dem Institut erwerben für ein Heim für inklusives, generationenübergreifendes Wohnen. Außerdem plante er ein Gehörlosen-Café im alten Salter Krankenhaus. Dieses sollte die Sichtbarkeit der Gehörlo-

sen in der Stadt erhöhen und gleichzeitig Ausbildungsmöglichkeiten im Servicebereich bieten.

Ich erinnere mich sehr bildhaft an den 3. Oktober 2014. Gemeinsam mit Brother Andrew war ich in die Deutsche Botschaft in Amman zur Einheitsfeier eingeladen – einer dieser Anlässe, für die deutsches Bier und Frankfurter Würstchen extra nach Amman importiert werden. Ich war erst wenige Wochen in Jordanien. Auf der Fahrt erzählte er mir Geschichten aus seinem Leben, aus der Entstehungszeit des Instituts.

Auf der pompösen Feier bewegte er sich gekonnt als Netzwerker in der High Society Ammans, parlierte mit Botschaftern, tauschte freundliche Knuffe mit PolitikerInnen aus und stellte mich dem Onkel des Königs vor. Das alles problemlos auf Englisch, Deutsch oder Arabisch. Brother Andrew beherrschte insgesamt sieben Sprachen fließend! Wenn sein Fahrstil auf der Hinfahrt schon nicht zimperlich war, so verhalfen uns nachts die leergefegten Straßen und das konsumierte deutsche Bier zu einer holprigen und ziemlich schnellen Heimfahrt.

Brother Andrew gehört definitiv zu den Menschen, die mich am meisten inspiriert haben. Wir waren nicht immer einer Meinung und fochten manche Konflikte aus. Dennoch schätzte ich ihn sehr – als Chef und als Menschen, der einen Unterschied macht. Ich werde ihn als streitbares Vorbild in Erinnerung halten.

Michael Nuding hat 2014/2015 ein ökumenisches Freiwilligenjahr am HLID in Salt gemacht.



Maibritt Gustrau
**Orientalen
 oder Christen?**
 Orientalisches
 Christentum in
 Reiseberichten
 deutscher Theologen
 V&R unipress,
 Göttingen 2016
 487 Seiten, 59,99 Euro

Verzerrtes Orientbild

In „Orientalen oder Christen?“ zeichnet Maibritt Gustrau detailreich und spannend das Orientbild deutscher Theologen im 19. Jahrhundert nach. 19 historische Reiseberichte hat die evangelische Theologin dafür ausgewertet. Teils schockiert, teils amüsiert erfährt man, mit welch gnadenlosen Vorurteilen, rassistischen Verallgemeinerungen und naiven Orient-schwärmereien die Theologen damals den Orient beschrieben. „Prächtig“ und „luxuriös“ seien die mondscheinbeleuchteten Innenhöfe Damaszener Häuser, die Damen in Seide gekleidet und strahlend im Glanz von Gold und Edelsteinen. Der gemeine Orientale dagegen wird als faul, kaffeetrinkend und kindlich dargestellt.

Erschreckend ist, wie groß das Desinteresse an den orientalischen Kirchen damals war. „Kaum jemand machte sich die Mühe, auch nur annähernd die Vielfalt und das geschichtliche Werden der Kirchen rund um das Mittelmeer zu beschreiben“, schreibt Gustrau. Wobei die Frage erlaubt sein muss, ob wir im 21. Jahrhundert da sehr viel weiter sind. An den theologischen Fakultäten in Deutschland führt der christliche Orient bis heute nur ein kümmerliches Schattendasein. Zumindest würde aber kein evangelischer Theologe mehr öffentlich feststellen, „dass

im Orient alle, Christen und Muslime, der evangelischen Mission bedurften“, wie es Gustrau in den historischen Reiseberichten lesen konnte.

Für alle Schneller-Freunde ist interessant, dass damals das Palästina-Reisehandbuch Ludwig Schnellers „Kennst Du das Land?“ so gut wie bei allen Theologen im Koffer lag. Der damalige Direktor des Syrischen Waisenhauses muss sie in ihrem Blick auf die einheimischen Kirchen beeinflusst haben, denn er selbst stellt sie dar – wie Gustrau in einer aufschlussreichen Fußnote schreibt – als ein „totes Nebengleis des Evangeliums, das die eigentliche Geschichte verschleierte und die heiligen Orte entweihte“. Überhaupt: ein Besuch im Syrischen Waisenhaus gehörte damals zum Pflichtprogramm. Gerühmt wird in den Berichten, wie ruhig, ordentlich und reinlich es dort zugeht im Gegensatz zu dem sonst als „schmutzig“ und „chaotisch“ erlebten Orient.

Gustraus knapp 500 Seiten lange Dissertation ist ein Schatzkästchen für all diejenigen, die sich für das Heilige Land im 19. Jahrhundert und seine Rezeption in Deutschland interessieren. Aber auch diejenigen, die allgemein an Kirchengeschichte interessiert sind, kommen nicht zu kurz. Es lohnt sich, das Buch zum Nachschlagen einzelner Kapitel immer wieder aus dem Regal zu holen.

Katja Dorothea Buck



Christliches Erbe im Orient

Orientalischer Kirchen-
kalender 2021
DIN A 4, vierfarbig,
14 Blatt, Spiralbindung
6 Euro (Staffelpreise ab 10
Exemplaren)



Udo W. Hombach
Zwischen Köln, Berlin
und Jerusalem –
der Mosaikschmuck
am Schneller-Altar
Hintergründe
und Restaurierung
Köln 2020

Fürbitte, Respekt, Freundschaft

Der Kalender der Arabischen Evangelischen Gemeinde Stuttgart mit schönen Fotomotiven hat sich mittlerweile bei Freunden des christlichen Orients gut etabliert. Auch in diesem Jahr hat die Gemeinde wieder eindrucksvolle Fotos von Kirchen, Ikonen und christlichen Symbolen in Ägypten, Marokko, Jordanien, Irak, Syrien und der Türkei zusammengetragen. Alle Motive legen Zeugnis ab von der Verwurzelung der Christen im Orient, zeigen die Tragödien der Geschichte und Gegenwart auf, lassen aber auch ein lebendiges Christentum entdecken, das auch für unseren Glauben inspirierend ist. Erläuterungstexte zu den Fotos auf Deutsch, Englisch, Französisch und Arabisch informieren über die Situation der christlichen Minderheit des betreffenden Landes.

Zu beziehen über:

Arabische Evangelische Gemeinde Stuttgart
Postfach 63, 71550 Weissach im Tal
heidi.josua@arabic-church.com

Historisches zum Schneller-Altar

Auf eine besondere Publikation zur Schneller-Historie sei an dieser Stelle hingewiesen. Der Kölner Udo W. Hombach, der sich vor zehn Jahren mit Leidenschaft für die Restaurierung des Mosaikschmucks des historischen Schneller-Altars in Jerusalem verdient gemacht hat, hat auf knapp 50 Seiten Interessantes rund um diese Restaurierung zusammengetragen.

Allen, die sich für Geschichtliches aus der Schneller-Arbeit interessieren, sei ein Blick in diese nur im Internet verfügbare Publikation empfohlen.

PDF-Download: <https://bit.ly/2UmV8ro>

135. Jahrgang, Heft 4, Dezember 2020

Herausgeber:
Evangelischer Verein für die Schneller-Schulen e.V. (EVS)
in der Evangelischen Mission in Solidarität e.V. (EMS)

Redaktion: Katja Dorothea Buck (verantwortlich),
Dr. Uwe Gräbe, Felix Weiß

Übersetzungen aus dem Englischen und Französischen:
Katja Dorothea Buck

Vogelsangstraße 62 | 70197 Stuttgart
Tel.: 0711 636 78 -39 | Fax: 0711 636 78 -45
E-Mail: evs@ems-online.org | www.evs-online.org
Sitz des Vereins: Stuttgart

Gestaltung: keipertext.com | Martin Keiper

Druck: Druckerei Maier GmbH, Rottenburg
Auflage: 12.000

Kontaktadresse Schweizer Verein für die
Schneller-Schulen im Nahen Osten (SVS):
Pfr. Ursus Waldmeier, Rütmatstrasse 13, CH-5004 Aarau
PC-Konto: 40-11277-8
IBAN: CH05 8148 8000 0046 6023 2
info@schnellerschulen.org | www.schnellerschulen.org

Das Schneller-Magazin erscheint vier Mal jährlich.
Der Bezugspreis ist sowohl im EVS-Mitgliedsbeitrag
als auch im SVS-Jahresbeitrag enthalten.

Das Schneller-Magazin gibt es im Internet auch auf
Englisch: www.ems-online.org/en/schneller-magazine



Der Evangelische Verein für die Schneller-Schulen (EVS)
ist Mitglied in der Evangelischen Mission in Solidarität e.V.

Die Schneller-Schulen sind auf Ihre Spende angewiesen.
Wir freuen uns, wenn Sie diese Arbeit unterstützen.

Spenden für den EVS:

Evangelische Bank eG IBAN: DE59 5206 0410 0000 4074 10

Zustiftungen für die Schneller-Stiftung:

Evangelische Bank eG IBAN: DE09 5206 0410 0000 4074 37



**JESUS CHRISTUS SPRICHT: SEID BARMHERZIG,
WIE AUCH EUER VATER BARMHERZIG IST!**

Lukas 6,36 (Jahreslosung 2021)



**EVS Evangelischer Verein
für die Schneller Schulen**

Besuchen Sie uns im Internet
www.evs-online.org